

*Harald Burger**

30 Jahre germanistische Phraseologieforschung¹

Abstract

In this article, a summary of some of the most important lines of phraseological research within the last 30 years is given. Although the main perspective is German, many of the problems pointed at here will be general as German contributions to this research field have played a most vital role within phraseological research as such. Subjects such as the “prehistory” of phraseological research, the much-discussed content of the term “phraseology”, the problem of phraseology vs. paremiology, phrasemes in texts, phraseology in dialects and national varieties, and cross-linguistic phraseology are touched upon. In concluding the article, the author regrets the fact that large parts of the English speaking world do not notice the dynamic scientific activities undertaken in the German speaking world with respect to phraseology.

„Ja, ja”, sagte sie. ”Kommt Zeit, kommt Rat.”

Zu der Zeit lernte ich, dass die Erwachsenen so zu reden pflegten. Nicht nur mein Vater sprach so, man musste so sprechen, damit man überhaupt dazu gehörte, um zu zeigen, dass man schon trocken hinter den Ohren war. Seit meine Mutter ernsthaft krank geworden und ins Krankenhaus gekommen war, hatte ich mir die wichtigsten Floskeln eingeprägt, damit ich sie nach Bedarf anwenden konnte.

Es kommt, wie es kommt.

Jeder Tag bringt Sorgen.

Es könnte schlimmer sein.

Man weiß ja so wenig.

(Håkan Nesser, Kim Novak badete nie im See Genezareth, btb 2004, 11f.)

¹ Dieser Artikel ist in einigen Teilen eine ergänzte und aktualisierte Fassung meines Artikels ”Phraseologie – Die Situation des Faches (aus germanistischer Perspektive)”, in: *Revista de Filología Alemana* 7 (1999), 185-207.

* *Prof. Dr. Harald Burger*
Universität Zürich
Deutsches Seminar
Schönberggasse 9
CH-8001 Zürich
Burger.Harald@access.unizh.ch

1. Forschungslinien seit den 70er Jahren

Es ist üblich, Phraseologie als einen "jungen" Zweig der Linguistik zu qualifizieren. Dennoch reicht die phraseologische Forschung im deutschen Sprachraum immerhin bis in die 70er Jahre des 20. Jahrhunderts zurück², und die slawistische Forschung ist sogar noch um einige Jahrzehnte älter (vgl. 2.). Um nur einige Stadien zu nennen: 1973 erschien Rothkegels Studie über "Feste Syntagmen", die bereits computerlinguistische Fragen behandelte, sowie die von Burger zusammen mit dem Slawisten Jaksche verfasste kurze Einführung in die Phraseologie (unter dem Titel "Idiomatik des Deutschen"). In dieser Arbeit wurde die im Bereich der slawischen Sprachen schon sehr intensive Phraseologie-Forschung fürs Deutsche fruchtbar gemacht. Dieser Weg wurde durch Häusermann (1977) weiter verfolgt. Koller (1977) entwickelte eine Funktionentypologie und erprobte sie an unterschiedlichen Textsorten. Pilz (1978) befasste sich detailliert mit den damals vorhandenen Klassifikationen und Terminologien und legte eine eigene morphosyntaktisch orientierte Klassifikation vor. Als Resultat eines mehrjährigen Zürcher Forschungsprojekts erschien 1982 das "Handbuch der Phraseologie" (Burger/Buhofer/Sialm), in dem die damals relevanten – und weitgehend auch heute noch aktuellen – Forschungsfragen formuliert wurden. Ebenfalls 1982 erschien in Leipzig Fleischers "Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache" (in 2. Aufl. 1997). Beide Arbeiten, die völlig unabhängig voneinander entstanden, nutzen die sowjetischen Forschungsbeiträge, zeigen aber ein zumindest partiell sehr unterschiedliches Konzept von Phraseologie. Während Fleischer sich auf die systemlinguistischen und lexikologischen Fragen konzentrierte, legten Burger/Buhofer/Sialm stärkeres Gewicht auf die Verwendung und den Erwerb der Phraseologie. Fleischers Arbeit regte insbesondere in der damaligen DDR eine vielfältige Forschungstätigkeit an. (Seit den späteren 80er Jahren lassen sich dann die Forschungslinien in der DDR und den anderen deutschsprachigen Ländern nicht mehr trennen, da die wechselseitigen Kontakte immer dichter wurden.) Coulmas publizierte 1981 die erste größere Arbeit zu den Routinereformeln.

² Zur aktuellen Situation der germanistischen Forschung im Kontext der internationalen Phraseologieforschung vgl. auch Burger (2004).

Seither ist das Interesse an Phraseologie sprunghaft gewachsen, was sich in einer Vielzahl von Publikationen spiegelt, die hier natürlich nicht im Einzelnen genannt werden können. Von Palm (1995) und Burger (2003) liegen neue Einführungen in die Phraseologie germanistischer Ausrichtung vor. 2006 wird ein neues Handbuch "Phraseologie" erscheinen, in der Reihe "Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft" (HSK).³ Hier werden neben den germanistischen und slawistischen auch die romanistischen und anglistischen Forschungsergebnisse dargestellt.

Eine Tagung in Mannheim (vgl. Matešić [Hrsg., 1983]), gefolgt von einer Tagung in Zürich (vgl. Zett/Burger [Hrsg., 1987]), bei der die Kooperation von Slawisten und Germanisten im Vordergrund stand, war Auslöser für eine kontinuierliche Reihe von zunehmend internationalen Phraseologie-Tagungen⁴. Um diesen Aktivitäten einen institutionellen Rahmen zu geben, gründete eine Gruppe von Phraseologen aus verschiedenen europäischen Ländern, traditionsgemäß insbesondere Germanisten und Slawisten, 1999 die "Europäische Gesellschaft für Phraseologie"⁵, die seither Mitglieder aus nahezu ganz Europa und einigen außereuropäischen Ländern aufgenommen hat und die zunehmend auch romanistische und anglistische Forscher anzieht. Die Tagungsbände⁶ dokumentieren das vielfältige Forschungsspektrum der in die Gesellschaft integrierten Linguisten.

Für die romanischen Sprachen⁷ hat Thun (1978), soweit ich sehe, zum ersten Mal die Arbeiten aus der sowjetischen Forschung beigezogen, dies auf dem Hintergrund der Sprachtheorie von Coseriu. Gréciano⁸ hat, teils in französischer Sprache, aber an deutschem Material, auch die phraseologischen Konzeptionen der damaligen Germanistik in

³ Burger, Harald/Dobrovolskij, Dmitrij/Kühn, Peter/Norricks, Neal (Hrsg.): *Phraseologie. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationsforschung HSK). Berlin, New York: de Gruyter.

⁴ Vgl. <http://www.europhras.unizh.ch> unter "Tagungen".

⁵ Die Homepage ist <http://www.europhras.unizh.ch>

⁶ Siehe Anm. 4.

⁷ Die Forschungsgeschichte mehrerer romanischer Sprachen ist in Lengert (1999 und 2001) aufgearbeitet.

⁸ Vgl. das Schriftenverzeichnis von Gertrud Gréciano in Häcki Buhofer/Burger/Gautier (Hrsg., 2001), 281ff.

die romanistische Diskussion eingebracht. Ihr verdankt die phraseologische Theorie schon früh eine diskursbezogene Auffassung vom Phraseologismus sowie pragmatische und zeichentheoretische Überlegungen, und durch ihr Engagement wurde auch der Kontrast Deutsch-Französisch in den Blick genommen. Fürs Spanische war Zuluaga (1980) einer der ersten, der durch einen Überblick über den damaligen Stand des Wissens eine genuin hispanistische Forschung einleitete.

Im angelsächsischen Bereich wurde Phraseologie in der damaligen Zeit nur hier und da, aber nicht in größeren Forschungsprojekten, behandelt, wobei es vor allem um die Idiome ging, die für die generative Grammatik als Prüfstein theoretischer Annahmen Beachtung fanden (vgl. Kuiper 2004). Es entstanden zwar einzelne phraseologische Arbeiten auf z. T. hohem theoretischem Niveau, aber eine eigentliche Forschungstradition konnte sich nicht etablieren.

Eine gänzlich andere Forschungsrichtung bildete sich im angelsächsischen Raum mit der Korpus-Linguistik heraus, bei der das Miteinander-Vorkommen sprachlicher Elemente von Anfang an eine zentrale Fragestellung war, die zwangsläufig zu phraseologischen Überlegungen führte, ohne dass aber ein Anschluss an bereits vorhandene Resultate der Phraseologieforschung gesucht wurde. Ähnliches gilt für die kognitive Metaphern-Theorie, die zwar den Bereich der Idiome auf breiter Basis in die Untersuchung einbezog, aber ohne sich auf vorhandenes Wissen abzustützen. In jüngster Zeit ist eine Annäherung zwischen den amerikanischen und europäischen Forschungsansätzen zu beobachten, z. B. durch die Arbeiten von Dobrovol'skij, der die germanistische und slawistische Tradition in die Fragestellungen der kognitiven Linguistik einbringt (z. B. neuerdings in Dobrovol'skij/Piirainen 2005).

2. Frühgeschichte der Forschung

Die germanistische Forschung ist nicht zu denken ohne die viel früheren Arbeiten des schweizerischen Strukturalisten Ch. Bally (der seinerseits an die wenigen, aber fundamentalen Aussagen seines Lehrers Ferdinand de Saussure zur Phraseologie anknüpfen konnte) einerseits, die seit den 40er Jahren äußerst produktive Forschung in der Sowjetunion andererseits.

(1) Das bereits 1909 publizierte grundlegende Werk von Charles Bally, "Traité de stylistique française", schuf erstmals ein konzeptuelles Gerüst für die Untersuchung phraseologischer Phänomene. Es wurde merkwürdigerweise vor allem in der Sowjetunion rezipiert und auf die slawischen Sprachen, insbesondere das Russische, angewendet, während die germanistische und romanistische Sprachwissenschaft von der an sich nahe liegenden Vorgabe nicht profitierte und der Phraseologie für ungefähr ein halbes Jahrhundert kaum Beachtung schenkte.

Bally hat zwei Hauptziele: (1) den "affektiven" (in späterer Terminologie: "expressiven") Charakter der Sprache zu untersuchen, und (2) die Muttersprache aus der Optik des Fremdsprachenlernenden zu sehen. In der Phraseologie sind es zwei unterschiedliche Aspekte, die dadurch in den Blick kommen: (1) Die Idiome (in heutiger Terminologie) sind interessant wegen ihrer Expressivität, z.B. durch ihren semantischen "Mehrwert" gegenüber dem einfachen Wort. Als Beispiel nennt Bally *panier percé* 'Verschwender', wörtlich "durchlöcherter Korb", gegenüber einfachem *prodigue* 'verschwenderisch, Verschwender' (1909: 15). Zur Expressivität gehören aber auch weitere konnotative Aspekte, die psycho-, sozio- und pragmlinguistische Ausprägungen zeigen.

(2) Die Kollokationen (in heutiger Terminologie) sind interessant, weil sie Bindungen aufweisen, die für den Lernenden unerwartet sind. Vom Standpunkt des Muttersprachlers sind sie gänzlich oder doch weitgehend unauffällig, man bemerkt sie erst im Sprachkontrast oder im Kontrast zwischen verschiedenen historischen Stufen der gleichen Sprache.

Insofern der "contenu affectif" bei den Idiomen eine zentrale Rolle spielt, ist es verständlich, dass Bally sie hauptsächlich unter dem Aspekt der Stilistik betrachtet. Bei den Kollokationen ergibt sich ein zwiespältiges Bild: Einerseits sind sie unentbehrlich und für den Fremdsprachenunterricht ein zentrales Thema, andererseits sind sie unter stilistischem Aspekt unauffällig, wenn nicht sogar störend, jedenfalls nach Auffassung mancher Stilkritiker. (Bally fragt sich unter stilistischem Aspekt, welchen besonderen Wert denn die "séries phraséologiques"⁹ haben, und stellt fest, dass sie banal, bar jeder Originalität

⁹ Sie entsprechen etwa den "Kollokationen" in heutiger Terminologie.

seien (1909: 74) und dass ein guter Schriftsteller sie tunlich vermeiden sollte).

Diese Ambivalenz wird von Bally nicht thematisiert, und sie ist bis in die heutige Forschung irritierend geblieben. Der Gegensatz von "Aufälligkeit" und "Unauffälligkeit" sollte nicht gleichgesetzt werden mit demjenigen von "Originalität" und "Klischertheit". Letzterer wird immer dann virulent, wenn es um Wertungen von phraseologischem Sprechen, insbesondere auch um populär-linguistische Beurteilungen geht. Das an den Anfang gestellte Zitat aus einem Roman des Schweden Nesser¹⁰ zeigt für die Sprichwörter und Gemeinplätze (in Burger 2003 als "topische Formeln" zusammengefasst) die Janusköpfigkeit eines phraseologischen Typs: Die Sprichwörter fallen dem Jungen auf, weil er sie als Versatzstücke der erwachsenen Rede kennen lernt und weil er zugleich begreift, dass man ohne solche Formeln nicht auskommt ("man musste so sprechen, damit man überhaupt dazu gehörte, um zu zeigen, dass man schon trocken hinter den Ohren war"). Andererseits versteht er auch, dass sie in hohem Maße "klischiert" sind, dass dieselbe Person immer dieselben Formeln verwendet, ohne dass sie jeweils in differenzierter Weise situationsangepasst wären:

Oder: "**Kopf hoch und mit beiden Beinen fest auf dem Boden bleiben**", wie der schielende Karleson im Kiosk hundertmal am Tag konstatierte.

Oder: "**Kommt Zeit, kommt Rat**", à la Frau Barkman.

¹⁰ Das Zitat verdanke ich meiner eher zufälligen kürzlichen Bettlektüre. Dem Text von Nesser liessen sich eine Vielzahl von literarischen Texten an die Seite stellen, die metakommunikativ mit Phraseologie umgehen. Die Tatsache, dass es sich um eine Übersetzung aus dem Schwedischen (schwed. Original 1998 "Kim Novak badade aldrig i Genesarets sjö", Stockholm) handelt, fällt hier nicht ins Gewicht, insofern der betreffende phraseologische Typ mit seinen typischen Funktionen sowohl im Schwedischen wie im Deutschen existiert, obwohl natürlich bei näherer Betrachtung kulturspezifische Unterschiede in der Häufigkeit der Verwendung und sozio- bzw. areal-linguistischen Aspekten in Rechnung zu stellen wären. Unterschiede bestehen vermutlich auch im Grad der Verfestigung des jeweiligen Ausdrucks, der im Original teilweise grösser ist als in der deutschen Übersetzung. Im schwedischen Original (Taschenbuchausgabe MånPocket, S.11) lauten die Phraseologismen:

Kommer tid, kommer råd. (...)
 Det är som det kan.
 Jämna plågor.
 Det kunde varit värre.
 Det är så lite vi vet.

Benny hieß nämlich auch noch Barkman. Benny Jesaias Conny Barkman. Viele gab es, die fanden, das wäre eine merkwürdige Namensaneinanderreihung, aber er selbst beklagte sich nie darüber.

Ein geliebtes Kind hat viele Namen, pflegte seine Mutter jedes Mal zu sagen und kicherte dabei (...) (Nesser, 11f.)¹¹

[Hervorhebungen von mir, H.B.]

In sprachsystematischer Hinsicht zeigt Bally, dass in der Phraseologie ein auffälliges Verhältnis zwischen Ausdrucks- und Inhaltsseite der Sprache besteht. (In damaliger Terminologie spricht Bally von *unités de pensée* und *unités graphiques*.) Es gibt drei Möglichkeiten von Relationen:

- 1) 1:1-Entsprechung.
- 2) Eine Ausdruckseinheit deckt zwei oder mehrere Inhaltseinheiten ab.
- 3) Eine Inhaltseinheit erstreckt sich über mehrere Ausdruckseinheiten.

Typ 3) ist typisch für die Idiome (*ins Gras beißen* enthält mehrere Ausdruckseinheiten, aber nur die eine Inhaltseinheit 'sterben').

Ferner bietet Bally bereits Ansätze zu einer Theorie der Festigkeit, insofern er verschieden "enge" Arten von Kombinationen (*groupements*) unterscheidet. Schließlich gibt er auch schon eine (noch nicht systematisch geordnete) Reihe von Kriterien an, die es ermöglichen, eine Wortverbindung als phraseologisch zu erkennen, z.B.:

- Trennung der Komponenten durch die Schrift
- Unveränderliche Reihenfolge der Komponenten
- Es können keine fremden Elemente in die Gruppe eindringen
- Keine Komponente kann durch ein anderes Element ersetzt werden
- Die Bedeutung der Komponenten ist nicht mehr bewusst (*oubli*)
- Der Ausdruck enthält Archaismen.

¹¹ Die Phraseologismen im schwedischen Original (S.11):
Huvut upp och fötterna ner. Kommer tid, kommer råd. Kärt barn har många namn.
Im ersten und dritten Fall sind die deutschen Übersetzungen wohl nicht im gleichen Masse phraseologisch wie die schwedischen Vorlagen.

Dabei wird Phraseologizität – durchaus im heutigen Sinn – als ein graduelles Phänomen begriffen: Je zahlreicher und je ausgeprägter die Kriterien sind, die auf eine bestimmte Wortverbindung zutreffen, desto stärker phraseologisch ist die *locution phraséologique*.

(2) Die sowjetische Forschung seit den 40er Jahren greift die Gedanken Ballys auf und entwickelt elaboriertere Kriterien für phraseologische Phänomene und z. T. detaillierte Klassifikationen. Dobrovolskij/Filipenko (im Druck) gliedern die Geschichte der russischen Forschung in drei Traditionsstränge:

1. Die durch die Arbeiten von Vinogradov geprägte Tradition (ca. 1940-1980), die sich vor allem mit der Definition von Phraseologie und der Klassifikation der Phraseologismen befasste und die man als die "klassische Periode" der russischen Phraseologie bezeichnen kann.
2. Die zweite Linie ist verbunden mit dem Namen Mel'čuk und seiner Theorie der "Lexikalischen Funktionen", die seit den 60er Jahren entwickelt wurde und bis heute aktuell ist.
3. Seit den 80er Jahren entwickelte sich die dritte Linie, die durch eine stark kognitive und ethnokulturelle Orientierung charakterisiert ist.

Die germanistische Forschung der 70er Jahre (s. o. 1.) knüpfte an die "klassischen" Arbeiten der russischen Phraseologie an und konnte auf den dort erarbeiteten theoretischen Konzepten aufbauen. Für die Phraseologieforschung der damaligen DDR bestand ohnehin ein kontinuierlicher Kontakt zur sowjetischen Forschung.

3. Einige Konstanten und Schwerpunkte der germanistischen Forschung

3.1. Der Umfang des Bereichs der Phraseologie

Seit es Phraseologie-Forschung gibt, existieren zwei konkurrierende Auffassungen vom Umfang der sprachlichen Erscheinungen, die als phraseologisch zu gelten haben. Man spricht von einer "engen" und einer "weiten" Konzeption. Burger/Buhofer/Sialm (1982) haben eine weite Konzeption vertreten, während Fleischer gleichzeitig für eine eher enge Konzeption plädierte (was in der 2. Auflage seines Buches

von 1997 weitergeführt wird). Wer einer engen Konzeption den Vorzug gibt, rechnet nur solche Verbindungen zur Phraseologie, bei denen die hauptsächlich phraselogischen Kriterien strikt zutreffen (Polylexikalität, Festigkeit, Idiomatizität), wobei besonders die (semantische) Idiomatizität eine ausschlaggebende Rolle spielt. Im Beispiel von Nesser wäre der Ausdruck *noch nicht trocken hinter den Ohren sein*¹² („dass man schon trocken hinter den Ohren war“) ein Beispiel für Phraseologie, *Es kommt, wie es kommt* jedoch nicht.

Von diesen Forderungen weichen weite Konzeptionen (von denen es durchaus unterschiedliche Versionen gibt) vor allem in den folgenden Hinsichten ab:

(1) Es werden auch solche Erscheinungen zur Phraseologie gerechnet, die als Wortverbindungen unterhalb der Satzgrenze gebräuchlich sind, aber nur einen schwachen Grad an Idiomatisierung (also an semantischer Umdeutung) aufweisen. Den ganzen Bereich solcher Ausdrücke bezeichne ich zusammenfassend als „Kollokationen“ (wobei der Begriff anders gefasst ist als „collocation“ in der angelsächsischen Forschung, vgl. Burger 2003: 51f.) Während bei einer engen Konzeption der Phraseologie die „Festigkeit“ des Phraseologismus sich auf semantischer Ebene (als Existenz einer Gesamtbedeutung, die sich nicht oder nur partiell aus den Bedeutungen der Komponenten ergibt) festmachen lässt, handelt es sich bei den Kollokationen primär um Wortkombinationen, die sich vor allem durch die einzelsprachliche Üblichkeit gerade dieser Kombination im Gegensatz zu anderen semantisch möglichen auszeichnen. Anders gesagt: Die syntagmatische und paradigmatische Offenheit ist gegenüber „freien“ Wortverbindungen eingeschränkt: *Zähne* verbindet sich im Deutschen vorzugsweise mit *putzen* (aus einem semantischen Paradigma, dass neben *putzen* auch *reinigen*, *bürsten* u.a. enthielte; natürlich verbindet sich *Zähne* auch mit anderen Verben, die dann aber anderen semantischen Paradigmen entstammen, wie z. B. *ziehen*).

In den einsprachigen Wörterbüchern finden solche Phänomene meist nicht die Beachtung, die sie verdienen, in den zweisprachigen Wörter-

¹² Duden 11: ‚noch zu jung, unerfahren sein, um von einer bestimmten Sache etwas zu verstehen und mitreden zu können‘.

büchern werden sie häufig nur unsystematisch berücksichtigt. Die Wortverbindung *einen Nagel einschlagen* findet man im Duden GW unter "Nagel" nur als Beispiel, in einer Reihe mit anderen Beispielen, wogegen die Idiome *ein Nagel zu jmds. Sarg sein* usw. am Ende des Artikels durch das Symbol * abgesetzt und kenntlich gemacht sind.

N|agel, der; -s, Nägel (...): **1.** *am unteren Ende zugespitzter, am oberen Ende abgeplatteter od. abgerundeter [Metall]stift, der in etw. hineingetrieben wird (u. zum Befestigen von etw. od. zum Verbinden bes. von Holzteilen dient): ein langer, dicker, rostiger, krummer N.; der N. sitzt fest, hält, hat sich gelockert; einen N. einschlagen, in die Wand schlagen, aus dem Holz herausziehen; einen N. krumm schlagen, gerade klopfen; die Jacke an einen N. hängen; das Bild an einem N. aufhängen; eine Kiste mit Nägeln zunageln; etw. mit Nägeln beschlagen; in einen N. treten; *ein N. zu jmds. Sarg sein (salopp; jmdm. schweren, am Leben zehrenden Ärger, Kummer bereiten); den N. auf den Kopf treffen (ugs.; den Kernpunkt von etw. treffen, erfassen); einen N. im Kopf haben (ugs.; dünkelt, dummstolz sein (...)).*

Auch unter "einschlagen" findet sich die Wendung (nur) als Beispiel unter anderen. Wenn man im Deutschen sagen will, was man mit einem Nagel normalerweise tut, dann sagt man *einschlagen*. Gewiss kann man – je nach der konkreten Tätigkeit – auch andere Verben wählen (z. B. *einhämmern* oder *hineintreiben*), aber das Üblichste ist wohl *einschlagen*. Das fällt dem Muttersprachler nicht auf, wohl aber demjenigen, der Deutsch als Fremdsprache lernt. Duden Oxford hat unter dem Stichwort "Nagel" nicht *einschlagen*, unter "einschlagen" nicht *Nagel*, aber *etw. in etw. einschlagen* mit der englischen Entsprechung *knock* oder *hammer sth. into sth.* Bei den englischen Lemmata findet sich unter "nail" in der Bedeutung 'metal spike' gar kein Verb (bzw. nur Verben innerhalb von Idiomen), unter "knock" kommt *nail* als Ergänzung nicht vor. Unter "hammer" findet man *hammer a nail into sth.* mit der deutschen Entsprechung *einen Nagel in etw. hämmern* od. *schlagen (einschlagen aber nicht!)* Ein Deutschsprachiger kommt damit bei der Suche nach der englischen Entsprechung auf den richtigen Weg, weil er auch *Nagel* unter *etw.* subsumieren kann, der Englischsprachige aber findet die deutsche Kollokation überhaupt nicht. *Einen Nagel einschlagen* hat nur ein Festigkeitsmerkmal: *Nagel* kommt bevorzugt mit dem Verb *einschlagen* vor. Die Bedeutung der beiden Komponenten ist dieselbe, die sie auch außerhalb der Verbindung haben. Im übrigen kann man mit den Komponenten alles machen, was die Grammatik erlaubt.

Wenn man diese Erscheinungen zur Phraseologie rechnet, so entspricht dies einer der frühen Beobachtungen von Bally (s. o. 2.) und seiner Forderung, im Fremdsprachenunterricht gerade auch ein Augenmerk auf die scheinbar unauffälligen Wortverbindungen zu haben.

Dass solche Erscheinungen zur Phraseologie zu zählen sind, dafür sprechen auch neuere Arbeiten zum Verhältnis von Syntax und Semantik. Beispielsweise hat Feilke (1994, 1996), im Anschluss an Arbeiten z. B. von Fillmore, gezeigt, dass zahlreiche syntaktische Konstruktionen eine – wie er es nennt – ”idiomatische Prägung”, in der Terminologie der Phraseologieforschung: einen leichten Grad an Idiomatisierung aufweisen. ”Dabei spielt der Begriff der *Präferenz* eine wichtige Rolle, der zwischen dem Konzept der produktiven Regel und dem des abgespeicherten irregulären lexikalischen Eintrags steht.” (Feilke 1994: 236f.)

In der Phraseologie-Forschung wurde ein Aspekt dieses Phänomens schon früh unter dem Titel der ”Modellierung” behandelt, aber noch nicht in der Deutlichkeit gesehen, wie das in neueren Arbeiten geschehen ist. Eine deutlich modellhafte Struktur liegt z. B. bei paarigen Formulierungen vor, nach Mustern wie *X und X*, *X für X* usw., die in unterschiedlichem Grad zur Formelhaftigkeit tendieren. Die usuellen Formeln, die sich nach einem solchen Muster verfestigt haben, wurden in der Phraseologie-Forschung beispielsweise unter dem Titel ”Paarformel” (oder ”Zwillingsformel”) behandelt. Die neueren Arbeiten zeigen, dass zwischen dem bloßen syntaktischen Muster und den eigentlichen Formeln gleitende Übergänge bestehen.

Wie sehr auch auf den ersten Blick unscheinbare Kollokationen mit Bedeutung ”aufgeladen” werden können und damit in einem gewissen Sinne idiomatisiert werden, wird an der Kollokation *Spaß haben* sichtbar. Linke (2003) zeichnet die Karriere dieser Kollokation nach, die in den gegenwartsprachlichen Wörterbüchern nicht verzeichnet ist (während *etw. macht Spaß*, *jmdm. den Spaß verderben* usw. aufgeführt werden), aber sowohl im mündlich-kolloquialen wie im öffentlich-schriftlichen Sprachgebrauch seit etwa 10 Jahren häufiger vorkommt als andere Verbindungen mit *Spaß*. Die unscheinbare Wortverbindung, die keinerlei Idiomatizität aufweist (oder aufzuweisen scheint), kann als Indikator für einen Wandel des gesellschaftlichen Bewusstseins gelten, ”als Ausdruck für ein Befindlichkeits-Konzept, das hedonistische Selbst-

bezogenheit als persönliche Leistung und als Ausweis gelungener Individuation konturiert" (Linke 2003: 78).

(2) Als phraseologisch gelten auch solche sprachliche Bereiche, die die allgemeinen Merkmale der Phraseologie aufweisen, aber nur Sektoren der Gesamtsprache betreffen. Insbesondere trifft dies auf die Fachsprachen zu. Burger/Buhofer/Sialm (1982) haben fachsprachliche phraseologische Phänomene bereits unter dem Titel "phraseologische Termini" berücksichtigt. Dass diese einen wichtigen Sektor der Phraseologie ausmachen, hat die jüngere Forschung sehr klar gezeigt¹³. Von zahlreichen Forschern wurden sie dezidiert nicht zur Phraseologie gerechnet, wie z. B. von Fleischer auch noch in der zweiten Auflage seines Buches (1997), was sich wohl heute nicht mehr halten lässt. Das Besondere dieser Gruppe von Ausdrücken besteht darin, dass sie genauso funktionieren wie jeder (Wort-)Terminus. Das heißt, sie sind in ihrer Bedeutung (je nach Fachbereich mehr oder weniger) strikt festgelegt ("normiert"), und diese Festlegung gilt primär nur innerhalb des fachlichen Subsystems der Sprache. Ihre Festigkeit ist, je nach fachlichem Kontext, unterschiedlich ausgeprägt, und ihre Domäne ist die "Repräsentation von Sachwissen" (Gréciano 1998: 202; auch Rothkegel 1998¹⁴), weniger der Bereich konnotativer und pragmatischer Funktionen.

Neben den nicht-idiomatischen Ausdrücken spielen sektoriell auch teil-idiomatische Ausdrücke eine fachsprachliche Rolle. Hier ist der fachliche Aspekt dadurch gesichert, dass (in der Regel) das nominale Element einen fachsprachlichen Terminus darstellt, während das Verb metaphorischen Charakter hat. Dies gilt z.B. für die Wirtschaftssprache (*die Preise steigen, das Wachstum bremsen* usw., vgl. Delplanque 1997) oder die medizinische Fachsprache (vgl. Gréciano 1998). Gegen eine Einbeziehung in die Phraseologie könnte die Tatsache sprechen, dass

¹³ Vgl. z.B. Gläser (1990, 161ff.) und verschiedene Arbeiten in Gréciano/Rothkegel (Hrsg., 1997).

¹⁴ Rothkegel zeigt am Beispiel eines HyperCard Benutzerhandbuchs, wie das dort vermittelte Wissen in Modellen organisiert ist, die bekannte Konzepte aus dem bürokratischen Arbeitsfeld ("Register") bzw. aus der Geometrie ("Fläche") in die Software-Terminologie übertragen. Dabei handelt es sich um standardisierte Wortverbindungen (*Tastfelder ändern/ erstellen/ löschen/ duplizieren* usw.), die nicht durch neue Kombinationen ersetzbar sind.

diese Terminologie in ihrem ganzen Umfang nur Fachleuten geläufig ist, dass sie also eine funktional und soziolektal eingeschränkte Gültigkeit hat. Dem ist aber entgegenzuhalten, dass zahlreiche fachsprachliche Bereiche für den Alltag unmittelbar relevant sind oder heutzutage zunehmend relevant werden.

(3) Phraseologie und Parömiologie

Eine enge Konzeption rechnet vor allem Wortverbindungen, die kleiner sind als Sätze, zur Phraseologie, während satzwertige Ausdrücke, wie Sprichwörter, aber auch andere satzwertige Typen (vgl. den Überblick bei Lüger 1999) mehrheitlich ausgeschlossen bleiben. Dass Phraseologismen und Sprichwörter traditionell zwei verschiedenen Wissenschaften zugeordnet werden – der Linguistik einerseits, der Volkskunde/Ethnologie (mit ihrem Spezialzweig der Parömiologie) andererseits –, hat forschungsgeschichtliche Gründe, die hier nicht zur Debatte stehen. Ohne Zweifel hat es seine guten Gründe, die Sprichwörter als folkloristische Kleinformen unter kulturhistorischen und ethnologischen Aspekten zu untersuchen. Ebenso berechtigt scheint es mir aber zu sein, Sprichwörter als einen Typ von Phraseologismen aufzufassen und im Rahmen der Linguistik die phraseologischen Eigenschaften von Sprichwörtern zu studieren. In der gegenwärtigen Situation hat sich, so scheint es mir, die Einsicht auf beiden Seiten durchgesetzt, dass es zumindest einen wichtigen Überschneidungsbereich der Interessen beider Wissenschaften gibt. Die Schriftenreihe "Studien zur Phraseologie und Parömiologie" und ihre Nachfolgerin "Phraseologie und Parömiologie" behalten zwar die Trennung der Bereiche in terminologischer Hinsicht bei, demonstrieren aber gleichzeitig, dass die beiden Bereiche unter gemeinsamen Gesichtspunkten gesehen werden sollen. In den Sammelbänden zu den Europhras-Tagungen¹⁵ finden sich ganz selbstverständlich auch Studien zu Sprichwörtern, ohne dass dies noch diskutiert werden müsste.

Dass Sprichwörter die Grundbedingungen für Phraseologismen erfüllen, ist wohl allgemein akzeptiert. So behandelt Lüger (1999) aus phraseologischer Sicht die Sprichwörter explizit unter dem Titel "Satzphraseologismen". Für eine Integration der beiden Bereiche spricht

¹⁵ Siehe Anm. 4.

auch die heutige Sprachpraxis: Sprichwörter sind zwar komplette propositionale Strukturen und heben sich dadurch von den meisten anderen Phraseologismen ab. Aber abgesehen davon, dass es Übergangsphänomene auch struktureller Art gibt, unterscheidet sich die Verwendung von Sprichwörtern zumindest im heutigen Deutsch nicht mehr grundsätzlich von derjenigen anderer Phraseologismen. Sprichwörter sind in der Sprachpraxis auffällige Erscheinungen – ähnlich wie die Idiome. Auffällig können sie in verschiedener Hinsicht sein: Dem Jungen im Beispiel von Nesser fällt auf, dass sie charakteristisch für den Dialekt von Personen sind und dass sie in der Konversation eine wichtige Rolle spielen, die man begreifen muss, wenn man erwachsen werden will. Andererseits werden Sprichwörter in Texten besonders der Massenmedien, aber auch in belletristischen Texten, häufig "demontiert" und umgestaltet, sie unterliegen den gleichen Verfahren der Modifikation, des spielerischen und mehrdeutigen Umgangs, wie andere Phraseologismen.

Mieder hat vor Jahren eine große Sammlung von – wie er es nannte – "Antisprichwörtern" (1982, 1985) erstellt. Weit überwiegend handelt es sich dabei nicht um sozusagen neu kreierte Sprichwörter, die eine Gegenposition gegen die alten Sprichwörter aufbauen würden, sondern um Modifikationen von bekannten Sprichwörtern. (Mieder sagt selber im Vorwort zum ersten Band, daß es sich um "sprachliche Eintagsfliegen" handle).

Neben den Sprichwörtern und verwandten Ausdrücken sind es im Weiteren satzwertige "pragmatische Phraseologismen" (s. u. 3.2.), die der engen Konzeption zum Opfer fallen.

(4) Phraseologie auf Text-Ebene

Eine zusätzliche Erweiterung des Bereichs der Phraseologie wird in jüngerer Zeit vorgeschlagen: Stein (1995) und Gülich (1997, Gülich/Krafft 1998) halten eine Ausweitung zumindest der phraseologischen Perspektive auf die Textebene für sinnvoll und nötig, unter den Titeln "formelhafte Texte" (Stein) bzw. "vorgeformte Texte" (Gülich/Krafft). Der Aspekt, unter dem die Vorgeformtheit hier vor allem gesehen wird, ist der Textproduktionsprozess. "Um bestimmte häufig wiederkehrende kommunikative Aufgaben zu lösen, haben sich konventionalisierte oder standardisierte Verfahren herausgebildet, die ihren Niederschlag in vorgeformten Ausdrücken bzw. Strukturen finden" (Gülich/Krafft 1998,

21). Manche Textsorten folgen in stärkerem, andere in schwächerem Maße bestimmten Strukturen und Formulierungsroutinen. Wie stark die hier geltenden Konventionen sind, sieht man beispielsweise bei der Konfrontation zweier Sprachen bzw. kultureller Systeme.

Henke-Brown (1998: 39) demonstriert dies an der Gegenüberstellung einer Passage aus Agatha Christie's "Murder is easy", die eine Todesanzeige enthält, und der deutschen Übersetzung:

Luke passed over the paper, his finger pressed against an entry in the column of deaths.

Humbleby. – On June 13, suddenly at his residence, Sandgate, Wychwood-under-Ashe, JOHN EDWARD HUMBLEBY, M.D., beloved husband of JESSIE ROSE HUMBLEBY, Funeral Friday. No flowers, by request.

Luke reichte ihm die Zeitung und wies auf eine Notiz unter Todesfällen.

Humbleby. – Am 13. Mai [sic] starb plötzlich in seinem Wohnsitz, Sandgate, Wychwood a. d. Ashe, John Edward Humbleby, unvergeßlicher Gatte von Jessie Rose Humbleby, Begräbnis Freitag. Kranzspenden dankend abgelehnt.

Während der englische Text den Konventionen der Textsorte 'Todesanzeige' entspricht, weicht der deutsche Text, der die englische Vorlage mehr oder weniger wörtlich wiedergibt, in seiner Gesamtstruktur und im Einzelnen von den gängigen Mustern ab.

Aus forschungspraktischen Erwägungen spricht vielleicht einiges gegen die Erweiterung des Objektbereichs der Phraseologie auf die Textebene. Ich stimme aber völlig mit Gülich/Krafft in der Auffassung überein, dass man Phraseologismen nicht oder zumindest nicht nur in ihrer Differenz zu "freien Wortverbindungen" sehen sollte. "Unsere Beobachtungen regen dazu an, vor allem die Kontinuitäten zu sehen und die Phraseme nicht als Ausnahmen, sondern als extreme und prototypische Fälle von vorgeformten Strukturen zu verstehen." (Gülich/Krafft 1998: 32)

(5) Phraseologie als dritte Gliederungsebene der Sprache

Seit langem gibt es in der Phraseologieforschung die Konzeption, dass Phraseologismen ein "sekundäres semiotisches System" bilden, insofern sie einerseits aus Zeichen der primären objektsprachlichen Ebene zusammengesetzt sind, andererseits aber als Wortverbindung eine

neue semantische Ebene konstituieren. Diese These ist in jüngster Zeit sprachtheoretisch "radikalisiert" worden. Häcki Buhofer (2001: 5f.) zieht im Vorwort des Sammelbandes "Phraseologiae Amor" die folgende Schlussfolgerung aus der jüngeren Entwicklung der Phraseologieforschung: "Auf der Basis der Erkenntnisse der Phraseologieforschung (...) muss die Definition der Sprache erweitert werden: Die Sprache weist (nicht eine zweifache, sondern) eine dreifache Gliederung auf. Die doppelte Artikulation (...) – wie wir sie in Anlehnung an Martinet 1963 annehmen – ist zu erweitern und als dreifache Gliederung zu konzipieren: (1) das System von bedeutungsunterscheidenden Phonemen und Graphemen, (2) das System der bedeutungstragenden Einzelzeichen und (3) das System der kombinatorischen Zeichen, der Phraseologismen, die aus mehreren Einzelzeichen bestehen: Zeichen von spezifischer ausdrucksseitiger und inhaltlicher Komplexität und damit zusammenhängenden charakteristischem Potential." Die dritte Ebene kann sich dann durchaus bis auf Text-Niveau erstrecken. Begründen lässt sich diese Erweiterung des Sprachmodells einerseits durch semiotische, andererseits psycholinguistische Erwägungen, die insgesamt zeigen, dass die phraseologische Ebene in eminentem Maße zur Ökonomie der Sprache beiträgt. Eine ähnliche Auffassung, mit dem Akzent auf der kulturellen Kodierung durch Sprache, vertritt Mejri (2004: 69), wenn er das phraseologische System als "troisième articulation, celle du contenu du culturel" charakterisiert.

3.2. Phraseologie im Text

(1) Textsorten

Bereits in den Anfängen der germanistischen Forschung wurde die starke Abhängigkeit des Phraseologiegebrauchs von der jeweiligen Textsorte thematisiert und nachgewiesen. Die Untersuchung empirischer Texte, insbesondere auch gesprochener Sprache, auf phraseologische Erscheinungen hin machte schon früh die Berücksichtigung einer Kategorie nötig, die als "pragmatische Idiome" (Burger 1973) bzw. später als "Routineformeln" (Coulmas 1981) oder "pragmatische Phraseologismen" (Burger/ Buhofer/ Sialm 1982) bezeichnet wurden. Coulmas (1981) und Stein (1995) widmeten diesem Bereich ausführliche Studien. Die in Burger/Buhofer/Sialm untersuchten (und noch von Hand

ausgezählten) Textmengen waren – im Vergleich zu heutigen Ansprüchen der elektronisch arbeitenden Korpuslinguistik – minimal. Aber es ergaben sich bereits eindeutige und signifikante Differenzen zwischen den Textsorten. Dabei zeigte sich auch schon, dass alltagssprachlich-gesprochene Konversation einen – aus damaliger Optik – erstaunlich geringen Anteil an Idiomen aufweist, während ”pragmatische Phraseologismen” einen weit bedeutenderen Anteil haben. Dieser Befund ist durch die Resultate der Korpuslinguistik an großen Textmengen bestätigt worden (wobei allerdings dort in keiner Weise auf die bereits vorliegenden Resultate Bezug genommen wurde).¹⁶ Die Wortverbindung *warte mal* im folgenden Beispiel ist ein typisches Element gesprochener Konversation:

Telefongespräch:

B: Ja, aber sach doch mal, wann de mal hier vorbeikommen kanns, damit wer das gleich festmachen, sons wird dat ja doch nix!
Warte mal, Freitag bin ich dann weg, namittags...

A: Montag, den 9. Januar?

B: Also nächste Woche Montag? Ach so, der Montag! **Warte ma!** Da arbeite ich waascheinlich auf ner Messe!

A: Ah!

(Brons-Albert 1984: 69)

Die Wortverbindung ist – in dieser Verwendung – weitgehend desemantisiert. Der Sprechende will dem Hörenden nicht empfehlen, tatsächlich zu *warten*, sondern er signalisiert, dass er sich mit seiner Aussage nicht ganz sicher ist, dass er noch kurz überlegen muss usw.

Im Beispiel ”Schnäppchen mit Tücken” (s. u.) hingegen spielt das Idiom eine zentrale textkonstitutive Rolle – und das ist kein Zufall, sondern eine typische Eigenschaft von solchen Zeitungsartikeln, die einen deutlich kommentierenden und wertenden Charakter haben. Die Textsortenabhängigkeit der Phraseologie wurde in den achtziger und neunziger Jahren an verschiedenen Textsorten genauer untersucht (vgl.

¹⁶ Moon (1998, 82) konstatiert in Bezug auf das gesamte von ihr bearbeitete englische Korpus, ”that the bulk of phrasal lexemes [= idioms] (70 per cent) occur less frequently than one in a million. Moreover, 40 per cent fail to occur at all, or occur with frequencies that must be considered no better than chance (...)”.

den Überblick bei Wotjak 1994) und ist bis heute ein zentrales Thema der germanistischen Forschung.

(2) Modifikationen

Ein auffälliger und besonders reizvoller Umgang mit Phraseologie ergibt sich aus der Möglichkeit, Phraseologismen auf vielfältige Art bewusst abzuwandeln ("Modifikationen"), sei es in sprachspielerischer Weise oder um sie dem jeweiligen Kontext zu adaptieren.

In Burger/Buhofer/Sialm (1982: 68ff.) wurde bereits eine Typologie der Modifikationen erstellt, die durch Wotjak (1992) ausgebaut und verfeinert wurde.¹⁷ In Arbeiten zur Sprache der Werbung wurden Modifikationen am empirischen Material untersucht (Hemmi 1994, Balsliemke 2001). Das folgende Beispiel zeigt eine recht laborierte, aber für Reportagen und ähnliche Zeitungstexte durchaus nicht ungewöhnliche Handhabung solcher Techniken:

Zeitungsartikel:

Schnäpchen mit Tücken

[Unterzeile oder Lead] Eine Woche Südtürkei für 245 Franken – im Edelhotel. Wo ist der Haken? Die SonntagsZeitung reiste mit

(...)

Irgendwo muss ein Hund begraben sein, da sind sich im Flieger alle einig. Wir sind mitgereist, um herauszufinden, wo er liegt, der Hund.

Alle Hotels waren Spitzenklasse (...). In der touristischen Infrastruktur liegt er nicht begraben, der Hund.

(SonntagsZeitung, 5.12.2004)

In der Unterzeile wird die Hauptfrage des Artikels formuliert "Wo ist der Haken?"¹⁸ Im Fließtext wird dann der *Haken* ersetzt durch den *Hund*. *Hund* ist in das Idiom *da liegt der Hund begraben* mit der Bedeutung 'das ist der entscheidende Punkt, die Ursache der Schwierigkeiten' eingebunden. *Hund* hat innerhalb des Idioms – kontextfrei betrachtet – keine autonome Bedeutung. Im Kontext des Artikels nun wird das

¹⁷ Fürs Französische liegt eine grundlegende Arbeit von Sabban (1998) vor.

¹⁸ Duden GW gibt unter "Haken" als zweiten Bedeutungspunkt an: ‚verborgene Schwierigkeit [...]‘ und dazu Beispiele mit verschiedenen Verben. Duden 11 hingegen behandelt *da liegt/sitzt der Haken* (‚da ist das Problem‘) und einen *Haken haben* (‚eine verborgene, zuunächst nicht erkannte Schwierigkeit haben‘) als phraseologisch.

Idiom bereits bei der ersten Nennung nicht in der Nennform verwendet, sondern leicht abgewandelt. Wichtiger aber als diese erste Änderung sind die weiteren Transformationen: *Hund* wird auf immer neue Weise syntaktisch "isoliert", aus dem Idiom herausgelöst und damit auch semantisch als autonome Einheit konstruiert:

Alle Hotels waren Spitzenklasse (...). In der touristischen Infrastruktur liegt er nicht begraben, der Hund. (...)

[Bei einem organisierten Ausflug] "besuchen Sie eine Teppichknüpferei und erhalten Einblick in die älteste Kunst der Türken". Aha. Liegt er hier, der Hund? (...)

Dann stossen wir auf ihn, den Hund: Gratis-Ausflug nach Antalya. [Besuch einer Schmuckfabrik, jeder Tourist wird individuell "bearbeitet"] (...)

Den letzten Tag verbringen wir am Strand. Franz weiss jetzt, wo der Hund begraben ist. Und zieht Bilanz: "So billig war die Reise eigentlich nicht. Bei einem Teppich für 2200 Euro und einer Lederjacke für 300 bin ich geradezu froh, dass meine Heidi den Schmuckverkäufer abwimmeln konnte – gäll Schätzli."

Am Schluss wird das Idiom wieder als Einheit re-konstruiert ("weiss..., wo der Hund begraben ist"). Modifikationen zeigen einerseits, dass "Festigkeit" eine relative Kategorie ist, und andererseits, dass die fixierte Struktur einen kreativen Umgang mit Sprache erlaubt. Vergleichbare "Sprachspiele" kommen auch im Umgang mit einfachen Wörtern (z. B. Homonymie) vor, der Phraseologismus jedoch bietet dank seiner (potentiell) doppelten Bedeutungsstruktur und seiner formalen Mehrgliedrigkeit weitaus elaboriertere Möglichkeiten als das einfache Wort.

3.3. Weitere Forschungsbereiche

Einige Forschungsbereiche der germanistischen Linguistik seien nur noch stichwortartig genannt:

(1) Spracherwerb

Buhofer (1980) gab bereits einen Überblick über die wichtigsten Fragen, die sich mit dem Erwerb der Phraseologie stellen. Burger/Buhofer/Sialm (1982) widmeten dem Spracherwerb ein ausführliches Kapitel.

Seither blieb dieses Thema in der germanistischen Forschung virulent.¹⁹

(2) Kontrastive interlinguale/intralinguale Phraseologie

Der kontrastive Forschungsansatz ist zur Grundlage von größeren Projekten geworden, die mit Namen wie Gertrud Gréciano (für den Kontrast Deutsch/ Französisch), Jarmo Korhonen (für Deutsch/ Finnisch), Regina Hessky und Csaba Földes (für Deutsch/ Ungarisch) verbunden sind²⁰.

Intralinguale Kontraste betreffen vor allem die sog. "nationalen Varianten" der deutschen Standardsprache. Mehr und mehr setzt sich die Auffassung durch, dass die alte Metapher von "Zentrum" und "Peripherie" (repräsentiert durch Termini wie "Binnendeutsch", "Austriazismus", "Helvetismus" usw.) der deutschsprachigen Gebiete eine falsche Sicht der modernen Sprachwirklichkeit suggeriert. Das Standarddeutsche in Deutschland (und da wieder im nördlichen und südlichen Deutschland), in Österreich und der Schweiz ist keine einheitliche Größe. Das gilt auch und insbesondere für die Phraseologie (vgl. Piirainen 2003). Für Österreich und die Schweiz gibt es eine Reihe von Arbeiten, die das Besondere gegenüber dem "Binnendeutschen" hervorheben²¹, während das "Binnendeutsche" selbst, in neuerer Terminologie: das "deutsche Deutsch" in dieser Hinsicht kaum erforscht ist. Im kürzlich erschienenen "Variantenwörterbuch des Deutschen" (Ammon et al. 2004) ist die Phraseologie erfreulicherweise berücksichtigt, womit sich eine wesentliche Forschungslücke zu schließen beginnt.

(3) Phraseologie der Dialekte

Im Gegensatz zu den Varianten der Standardsprache sind die Dialekte hinsichtlich ihrer Phraseologie erst in Einzelfällen erforscht, dies im Gegensatz zu den slawischen Sprachen, wo Arbeiten zur dialektalen Phra-

¹⁹ Für einen Überblick vgl. Häcki Buhofer (1997 und 1999).

²⁰ Vgl. etwa die Problemübersicht in Eismann (1998) und die zusammenfassenden Darstellungen Gréciano (1989), Földes (1996) sowie Korhonen (1998), der die kontrastive Forschung (mit Deutsch als einer der Vergleichssprachen) im Gesamtüberblick darstellt.

²¹ Vgl. die Übersicht in Burger (2003, 195ff.).

seologie über eine reiche Tradition verfügen. Beispielhaft sind die Arbeiten von Piirainen (2000) zum Westmünsterländischen und von Filatkina (im Druck) zum Luxemburgischen. Auch fürs Schweizerdeutsche liegen erste Studien vor (Burger 2002, Zürcher/Burger 2004).

(4) Historische Phraseologie

Die Geschichte der deutschen Phraseologie harrt noch ihrer gründlichen Aufarbeitung, auch dies wiederum im Gegensatz etwa zur russischen Phraseologie. Es liegen erste Arbeiten vor (z. B. Barz 1985, Munske 1993, Burger/Linke 1998), eine ausführliche Gesamtdarstellung fehlt aber noch.

4. Die heutige Situation im internationalen Vergleich

Den Anstoß zur phraseologischen Forschung gaben zwei relativ unabhängige Motivationen, einerseits das Interesse am Auffälligen, Rhetorischen, andererseits am Unauffälligen, aber immer Wiederkehrenden. Dieser Kontrast hat sich einerseits relativiert durch die kaum mehr zu bestreitende Grundthese der kognitiven Metapherntheorie: dass Metaphorik zur kognitiven Grundausstattung gehört und dass damit auch weite Bereiche der Idiomatik ihren Status als "Ausnahmen" in gewissem Maße eingebüßt haben. Andererseits wird durch die quantitativen Resultate der Korpuslinguistik der Bereich der unauffälligen, aber häufig wiederkehrenden Verbindungen in den Vordergrund gerückt. Man sollte sich aber hüten, aus den quantitativen Resultaten vorschnelle Wertungen abzuleiten. Moon (im Druck) weist darauf hin, dass Idiome erst statistisch relevant werden in Korpora mit wenigstens 100 Millionen Wörtern. Daraus ableiten zu wollen, dass Idiome in der Sprachpraxis praktisch keine Rolle spielen, wäre ein Fehlschluss. Die textsortenbezogenen germanistischen Arbeiten haben klar nachgewiesen, dass das Vorkommen ebenso wie die Weise der Verwendung von Idiomen in Relation zu anderen Typen der Phraseologie in hohem Maße von der Textsorte abhängt. So fällt beispielsweise der ganze Bereich der Modifikationen, der für bestimmte Textsorten (wie Werbung, massenmediale Texte verschiedener Art, literarische Texte) von eminenter Bedeutung ist, mehr oder weniger durch die Maschen der korpuslinguistischen Analyse. Die lexikalische Substitution, d. h. derjenige Typ von Modifikationen, der in der Regel den größten Anteil an ihnen aus-

macht, kann durch eine korpuslinguistische Analyse offenbar nicht oder nur schwer erfasst werden.²²

Innerhalb der Phraseologieforschung, wie sie sich in Germanistik, Romanistik, Slawistik etabliert hat und wie sie auch im angelsächsischen Bereich – allerdings von vornherein im Zusammenhang mit der Korpuslinguistik – zu etablieren beginnt (vgl. den Sammelband von Cowie [Hrsg., 1998]), besteht weitgehend Einigkeit über die Kriterien, die zur Bestimmung und Klassifikation phraseologischer Verbindungen einzusetzen sind. Worüber jedoch immer noch keine Einigkeit erzielt wurde, ist die Terminologie. Bei der Vorbereitung des neuen Handbuchs "Phraseologie" (vgl. Anm. 3) haben die Herausgeber versucht, eine einheitliche Terminologie für das gesamte Buch zu entwickeln. Der Versuch scheiterte daran, dass die einzelsprachlich üblichen Termini ein starkes Beharrungsvermögen haben, das sich einer Vereinheitlichung hartnäckig widersetzt. Das beginnt schon bei den taxonomischen Oberbegriffen "Phraseologismus", "set phrase", "locution", es setzt sich fort bei untergeordneten Klassen wie "komparativer Phraseologismus" vs. "simile" etc. Auch die Prozesse werden unterschiedlich benannt: Statt "Phraseologisierung" ("Idiomatisierung" usw.) favorisieren frankophone Forscher den Terminus "figement". Was im germanistischen Bereich "Modifikation" heißt, wird im angelsächsischen als "exploitation" bezeichnet. Neben den einzelsprachlichen Unterschieden ergeben sich auch Differenzen durch die verschiedenen methodologischen Traditionen. Diejenigen Autoren, die sich im Gefolge der Mel'čuk'schen Theorie positionieren, ziehen als Oberbegriff "phraseme/Phrasem" vor. Korpuslinguisten bevorzugen eine Terminologie, die sich aus ihrem spezifischen methodischen Zugang ergibt ("formulaic sequences", "prefabricated routines", "collocations" usw., vgl. Wray 2002: 9). Es ist wohl zwecklos, gegen diese terminologische

²² "There is a methodological point here: lexical variants can only be retrieved if they are searched for, and this applies to all kinds of variation, including truncations and exploitations. This means that there needs to be a presumption of variability, and what form that variability might take, before a corpus query is framed. While a search for the verb *spill* in loose collocation with *beans* will retrieve syntactic permutations of the basic phrase, it will not find exploitations such as *spill the enchiladas/flageolets/haricots*, which are all attested in the Bank of English." (Moon, im Druck)

Vielfalt ankämpfen zu wollen. Entscheidend ist, dass sich bei näherer Betrachtung große Übereinstimmung in der Sache ergibt und dass man sich anhand der jeweils analysierten Beispiele ohne Mühe über die Grenzen der Forschungstraditionen hinweg verstehen kann.

Ein weniger erfreulicher Befund resultiert im Hinblick auf die Integration der geleisteten Forschung in den verschiedenen Sprachräumen. Bis vor nicht zu langer Zeit war es eine absolute Ausnahme, wenn man in einem englisch verfassten Artikel zur Phraseologie eine deutsche oder französische Publikation zitiert fand, obwohl zu genau dem behandelten Gegenstand bereits einschlägige Publikationen existierten. Umgekehrt haben die mitteleuropäischen Forscher sich von allem Anfang an bemüht, nicht nur die slawistische, sondern auch die anglistische und allgemein-linguistische Forschung in englischer Sprache zu berücksichtigen. Diese Diskrepanz hat sich seit der Gründung der "Europäischen Gesellschaft für Phraseologie" verringert, aber verschwunden ist sie immer noch nicht.

Literatur

- Ammon, Ulrich et al. 2004: *Variante Wörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Bally, Charles 1909: *Traité de stylistique française*. 2 Bde. Heidelberg: Winter.
- Barz, Irmhild 1985: Primäre und sekundäre Phraseologisierung. In Fleischer, Wolfgang (Hrsg.): *Textbezogene Nominationsforschung – Studien zur deutschen Gegenwartssprache*. Berlin: Akademie der Wissenschaften der DDR, 119-140.
- Balsliemke, Petra 2001: "Da sieht die Welt schon anders aus." *Phraseologismen in der Anzeigenwerbung: Modifikation und Funktion in Text-Bild-Beziehungen*. Baltmannsweiler: Schneider (= Phraseologie und Parömiologie 7).
- Brons-Albert, Ruth 1984: *Gesprochenes Standarddeutsch. Telefondialoge*. Tübingen: Narr.
- Buhofer, Annelies 1980: *Der Spracherwerb von phraseologischen Wortverbindungen. Eine psycholinguistische Untersuchung an schweizerdeutschem Material* (= *Studia Linguistica Alemannica* 8). Frauenfeld: Huber.
- Burger, Harald, unter Mitarbeit von Harald Jaksche 1973: *Idiomatik des Deutschen*. Tübingen: Niemeyer (= Germanistische Arbeitshefte 16).
- Burger, Harald/Buhofer, Annelies/Sialm, Ambros 1982: *Handbuch der Phraseologie*. Berlin, New York: de Gruyter

- Burger, Harald/Zett, Robert 1987 (Hrsg.): *Aktuelle Probleme der Phraseologie*. Bern: Lang (= Zürcher Germanistische Studien 9).
- Burger, Harald 2002: Dialektale Phraseologie – am Beispiel des Schweizerdeutschen. In Tapani Piirainen, Elisabeth und Ilpo (Hrsg.): *Phraseologie in Raum und Zeit. Akten der 10. Tagung des Westfälischen Arbeitskreises "Phraseologie / Parömiologie"* (Münster, 2001). Baltmannsweiler: Schneider, 11-29.
- Burger, Harald 2003: *Phraseologie – Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. 2. überarbeitete Auflage. Berlin: Schmidt (= Grundlagen der Germanistik 36).
- Burger, Harald 2004: Phraseologie – Kräuter und Rüben? Traditionen und Perspektiven der Forschung. In Steyer, Kathrin (Hrsg.): *Wortverbindungen – mehr oder weniger fest*. Institut für deutsche Sprache. Jahrbuch 2003. Berlin, New York: de Gruyter, 19-40.
- Burger, Harald/Linke, Angelika 1998: Historische Phraseologie. In Besch, Werner/Betten, Anne/Reichmann, Oskar/Sonderegger, Stefan (Hrsg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 2. Aufl., 1. Teilband. Berlin, New York: de Gruyter, 743-755.
- Coulmas, Florian 1981: *Routine im Gespräch. Zur pragmatischen Fundierung der Idiomatik* (= Linguistische Forschungen 29). Wiesbaden: Athenaion.
- Cowie, A.P. 1998 (Hrsg.): *Phraseology. Theory, Analysis, and Application*. Oxford: Clarendon Press.
- Delplanque, Carine 1997: Phraseme der Wirtschaft – eine rollensemantische Untersuchung. In Gréciano/Rothkegel (Hrsg.), 31-44.
- Dobrovol'skij, Dmitrij/Piirainen, Elisabeth 2005: *Figurative language: cross-cultural and cross-linguistic perspectives*. Amsterdam: Elsevier.
- Dobrovol'skij, Dmitrij/Filipenko, Tatjana (im Druck): Russian phraseology. In Burger, Harald/Dobrovol'skij, Dmitrij/Kühn, Peter/Norrick, Neal (Hrsg.): *Phraseologie. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Duden 11 = *Duden Redewendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik*. 2., neu bearbeitete und aktualisierte Auflage, hrsg. von der Dudenredaktion. Mannheim: Dudenverlag.
- Duden GW = *Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in 10 Bänden* 2002. Mannheim: Dudenverlag.
- Duden Oxford = *Duden Oxford. Großwörterbuch Englisch* 1999. 2. Auflage. Mannheim: Dudenverlag.
- Eismann, Wolfgang 1998: Einige Probleme und Perspektiven der kontrastiven Phraseologie. Statt einer Einleitung. In Eismann, Wolfgang (Hrsg.): *Europhras 95. Europäische Phraseologie im Vergleich: Gemeinsames Erbe und kulturelle Vielfalt* (= Studien zur Phraseologie und Parömiologie 15). Bochum: Brockmeyer, 1 - 30.

- Feilke, Helmuth 1994: *Common sense-Kompetenz. Überlegungen zu einer Theorie "sympathischen" und "natürlichen" Meinens und Verstehens*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Feilke, Helmuth 1996: *Sprache als soziale Gestalt. Ausdruck, Prägung und die Ordnung der sprachlichen Typik*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Filatkina, Natalia A. (im Druck): *Phraseologie des Luxemburgischen. Empirische Untersuchungen zu strukturellen, semantisch-pragmatischen und bildlichen Aspekten*. Diss. Bamberg.
- Fleischer, Wolfgang 1997 (1982): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Niemeyer.
- Földes, Csaba 1996: *Deutsche Phraseologie kontrastiv. Intra- und interlinguale Zugänge*. Heidelberg: Groos.
- Gläser, Rosemarie 1990: *Phraseologie der englischen Sprache*. 2. Aufl. Leipzig: Verlag Enzyklopädie.
- Gréciano, Gertrud/Rothkegel, Anneli 1997 (Hrsg.): *Phraseme in Kontext und Kontrast*. Bochum: Brockmeyer.
- Gréciano, Gertrud 1989: Von der Struktur zur Kultur. Entwicklungstendenzen im deutsch-französischen Phraseologievergleich. In *Zeitschrift für Germanistik* 10, 517-527.
- Gréciano, Gertrud 1998: Phraseologie und medizinisches Wissen. In Wirrer, Jan (Hrsg.): *Phraseologismen in Text und Kontext*. Bielefeld, 197-208.
- Gülich, Elisabeth 1997: Routineformeln und Formulierungsroutinen. Ein Beitrag zur Beschreibung 'formelhafter Texte'. In Wimmer, Rainer/Berens, Franz-Josef (Hrsg.): *Wortbildung und Phraseologie* (= Studien zur deutschen Sprache 9). Tübingen: Narr, 131-175.
- Gülich, Elisabeth/Krafft, Ulrich 1998: Zur Rolle des Vorgeformten in Textproduktionsprozessen. In Wirrer, Jan (Hrsg.): *Phraseologismen in Text und Kontext*. Bielefeld: Aisthesis, 11-38.
- Häcki Buhofer, Annelies 1997: Phraseologismen im Spracherwerb. In Wimmer, Rainer/Berens, Franz-Josef (Hrsg.): *Wortbildung und Phraseologie* (= Studien zur deutschen Sprache 9). Tübingen: Narr, 209-232.
- Häcki Buhofer, Annelies 1999: Psycholinguistik der Phraseologie. In *Studia Germanica Universitatis Vesprimiensis* 3, 199-216.
- Häcki Buhofer, Annelies 2001: Vorwort zu Häcki Buhofer, Annelies/ Burger Harald/ Gautier, Laurent: *Phraseologiae Amor. Aspekte europäischer Phraseologie. Festschrift für Gertrud Gréciano*. (= Phraseologie und Parömiologie 8). Baltmannsweiler: Schneider.
- Häusermann, Jürg 1977: *Phraseologie. Hauptprobleme der deutschen Phraseologie auf der Basis sowjetischer Forschungsergebnisse*. Tübingen: Niemeyer.

- Hemmi, Andrea 1994: *"Es muß wirksam werben, wer nicht will verderben"*. *Kontrastive Analyse von Phraseologismen in Anzeigen-, Radio- und Fernsehwerbung*. Bern: Lang.
- Henke-Brown, Käthe 1998: Plan eines Textlexikons Englisch. In Wirrer, Jan (Hrsg.): *Phraseologismen in Text und Kontext*. Bielefeld: Aisthesis, 39 - 48.
- Koller, Werner 1977: *Redensarten. Linguistische Aspekte, Vorkommensanalyse, Sprachspiel*. Tübingen: Niemeyer.
- Korhonen, Jarmo 1998: Zur Entwicklung der intra- und interlingualen kontrastiven Phraseologie unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Sprache. In *SAXA* Reihe B, Heft B 1, Vaasa, Germersheim.
- Kuiper, Koenraad 2004: Phraseologie aus der Sicht der generativen Grammatik. In Steyer, Kathrin (Hrsg.): *Wortverbindungen – mehr oder weniger fest*. Institut für deutsche Sprache. Jahrbuch 2003. Berlin, New York: de Gruyter, 222-237.
- Lengert, Joachim 1999: *Romanische Phraseologie und Parömiologie. Eine teilkommentierte Bibliographie (von den Anfängen bis 1997)*. Bd. 1: Romanisch – Französisch – Italienisch. Bd. 2: Katalanisch – Portugiesisch – Provenzalisch – Rumänisch – Sardisch – Spanisch. Tübingen: Narr.
- Lengert, Joachim 2001: Phraseologie – Phraséologie. In Holtus, Günter et al. (Hrsg.): *Lexikon der romanistischen Linguistik*. Bd. I, 1 Geschichte des Faches Romanistik. Histoire de la philologie romane. Tübingen: Niemeyer.
- Linke, Angelika 2003: Spaß haben – Ein Zeitgefühl. In Androutsopoulos, Jannis K./Ziegler, Evelyn (Hrsg.): *"Standardfragen". Soziolinguistische Perspektiven auf Sprachgeschichte, Sprachkontakt und Sprachvariation*. Frankfurt a. M.: Lang, 63-79.
- Lüger, Heinz-Helmut 1999: *Satzwertige Phraseologismen. Eine pragmlinguistische Untersuchung*. Wien: Edition Praesens.
- Matešić, Josip 1983 (Hrsg.): *Phraseologie und ihre Aufgaben*. Heidelberg: Groos (= Mannheimer Beiträge zur slavischen Philologie 3).
- Mejri, Salah 2004: La conceptualisation phraséologique: une construction conceptuelle langagière ou la prégnance du concept par la langue. In Wirrer, Jan/Földes, Csaba (Hrsg.): *Phraseologismen als Gegenstand sprach- und kulturwissenschaftlicher Forschung*. Baltmannsweiler: Schneider (= Phraseologie und Parömiologie 15), 59-73.
- Mieder, Wolfgang 1982, 1985: *Antisprichwörter*. Band I und II. Wiesbaden: Verlag für Deutsche Sprache.
- Moon, Rosamund 1998: Frequencies and Forms of Phrasal Lexemes in English. In Cowie (Hrsg.), 79-100.
- Moon, Rosamund (im Druck): Corpus Linguistic Approaches with English Corpora. In Burger, Harald/Dobrovolskij, Dmitrij/Kühn, Peter/Norricks, Neal (Hrsg.): *Phraseologie. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Berlin, New York: de Gruyter.

- Munske, Horst Haider 1993: Wie entstehen Phraseologismen? In Mattheier, Klaus J. et al. (Hrsg.): *Vielfalt des Deutschen. Festschrift W. Besch.* Frankfurt a. M.: Lang, 481-515.
- Palm, Christine 1995: *Phraseologie. Eine Einführung.* Tübingen: Narr.
- Piirainen, Elisabeth 2000: *Phraseologie der westmünsterländischen Mundart.* Teil 1: *Semantische, kulturelle und pragmatische Aspekte dialektaler Phraseologismen.* Teil 2: *Lexikon der westmünsterländischen Redensarten* (= Phraseologie und Parömiologie 2 und 3). Baltmannsweiler: Schneider
- Piirainen, Elisabeth 2003: Areale Aspekte der Phraseologie: Zur Bekanntheit von Idiomem in regionalen Umgangssprachen. In Burger, Harald/Häcki Buhofer, Annelies/Gréciano, Gertrud (Hrsg.): *Flut von Texten – Vielfalt der Kulturen.* Ascona 2001 (= Phraseologie und Parömiologie 14). Baltmannsweiler: Schneider, 117-128.
- Pilz, Klaus Dieter 1978: *Phraseologie. Versuch einer interdisziplinären Abgrenzung, Begriffsbestimmung und Systematisierung unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Gegenwartssprache* (= Göppinger Arbeiten zur Germanistik 239). 2 Bde. Göppingen: Kümmerle.
- Rothkegel, Annely 1973: *Feste Syntagmen. Grundlagen, Strukturbeschreibung und automatische Analyse* (= Linguistische Arbeiten 6). Tübingen: Niemeyer.
- Rothkegel, Annely 1998: Wissensvermittlung durch Mehrwortlexeme. In Eismann, Wolfgang (Hrsg.): *Europhras 95. Europäische Phraseologie im Vergleich: Gemeinsames Erbe und kulturelle Vielfalt* (= Studien zur Phraseologie und Parömiologie 15). Bochum: Brockmeyer, 731-741.
- Sabban, Annette 1998: *Okkasionelle Variationen sprachlicher Schematismen. Eine Analyse französischer und deutscher Presse- und Werbetexte.* Tübingen: Narr.
- Stein, Stephan 1995: *Formelhafte Sprache. Untersuchungen zu ihren pragmatischen und kognitiven Funktionen im gegenwärtigen Deutsch.* Frankfurt a. M.: Lang.
- Thun, Harald 1978: *Probleme der Phraseologie. Untersuchungen zur wiederholten Rede mit Beispielen aus dem Französischen, Italienischen, Spanischen und Rumänischen.* Tübingen: Niemeyer.
- Wotjak, Barbara 1992: *Verbale Phraseolexeme in System und Text* (= RGL 125). Tübingen: Niemeyer.
- Wotjak, Barbara 1994: "Fuchs, die hast du ganz gestohlen: Zu auffälligen Vernetzungen von Phraseologismen in der Textsorte Anekdote. In Sandig, Barbara (Hrsg.): *EUROPHRAS 92. Tendenzen der Phraseologieforschung* (= Studien zur Phraseologie und Parömiologie 1). Bochum: Brockmeyer, 619-250.
- Wray, Alison 2002: *Formulaic language and the lexicon.* Cambridge: University Press.
- Zuluaga, Alberto 1980: *Introducción al estudio de las expresiones fijas.* Frankfurt a. M.
- Zürrer, Peter/Burger, Harald 2004: Phraséologie en région alpine – Phraseology in the Alpine area. In Mejri, Salah (éd.): *L'espace euro-méditerranéen: Une idiomaticité partagée.* Tome 2. Tunis: Cahiers du CERES, 463-476.

When talk is a science...



Linguistics & Language Behavior Abstracts

*Comprehensive, cost-effective, timely coverage of
current ideas in linguistics and language research*

Abstracts of articles, books, and conference papers
from more than 1,100 journals plus citations of relevant
dissertations as well as books and other media.

Available in print or electronically through CSA Illumina
(www.csa.com).

*Contact sales@csa.com for trial Internet access or a
sample issue.*

